

Hammerschmidt Tenor-Saxofon

Klingson

Made by F. X. Hüller/Graslitz

In Watzkenreuth bei Schönbach (heute: Tschechien) gründete 1873 Martin Hammerschmidt einen Betrieb zur Herstellung von Klarinetten. 1910 wurde dieser von seinem Sohn Karl und 1934 von dessen Söhnen Willi, Erwin, Erich, Walter, Otmar und Alex übernommen.

Nach der Vertreibung 1945 kam Hammerschmidt nach Burgau. Ab den 1950er Jahren bis in die frühen 1980er Jahre wurden dort Alto- und Tenor-saxofone unter der Bezeichnung „Klingsor“ gefertigt und Sopranos und Bariton-Saxofone von Julius Keilwerth/Nauheim bezogen.

Schon in Watzkenreuth wurden Saxofone mit gebördelten Tonlöchern angeboten, die mit „Klingson“ und „Karl Hammerschmidt Watzkenreuth“ graviert waren. Zumindest ein Teil dieser Vorkriegsinstrumente wurde aber von F. X. Hüller bezogen – so wie das vorliegende Klingson Tenor-Saxofon

Von Uwe Ladwig

Franz Xaver Hüller (†1936) baute in Graslitz Trompeten und Posaunen, ab 1923 auch Saxofone. Max Keilwerth (1898-1968), der die Saxofonabteilung aufgebaut hatte, lieferte später für F. X. Hüller Instrumente, in der Regel erkennbar an seinem Schlagstempel „Pure Tone Trade Mark“. 1911 kamen Anton Riedl (verheiratet mit der Hüller-Tochter Susanne) und 1919 Ernst Modl (verheiratet mit der Hüller-Tochter Philippine) ins Geschäft des Schwiegervaters.

In den etwa 22 Jahren bis zur Amati-Eingliederung wurden folgende Baureihen gefertigt:

- „Champion“ (einfaches Modell; Alto und Tenor)
- „World“ (Mittelklasse; Sopran, Alto, Tenor, Bariton)
- „World Super“ (Profimodell; Sopran, Alto, Tenor, Bariton, Bass, Kontrabass)
- „World De Luxe“ (Spitzenmodell; Sopran, Alto, Tenor, Bariton)



Klingson Tenor F. X. Hüller
Stencil 230xx rechts

	Champion	World	World Super	World De Luxe
Gebörd. Tonlöcher	•	•	•	•
System Menge	-	•	•	•
Soprano	-	Nr. 932	Nr. 936	Nr. 938
Alto	Nr. 930	Nr. 933	Nr. 941	Nr. 942
Tenor	Nr. 931	Nr. 934	Nr. 945	Nr. 946
Bariton	-	Nr. 935	Nr. 949	Nr. 950
Bass	-	-	•	-
Kontrabass	-	-	•	-

Das billigste Tenorsaxofon („Champion“ in vernickelter Ausführung 931/V) kostete 280 RM (Reichsmark), das teuerste („World De Luxe“ in mattierter Vergoldung 946/G) 650 RM.

Die World-Instrumente besaßen laut Werbung eine verbesserte Applikatur („System Menge“, DRGM 1199967 vom 13.03.1931: „Griffweise u. Mechanik für Holzblas- und griffverwandte Instrumente“, Herbert Menge, Dresden).

Eine Anmerkung speziell zum auch im Katalog aufgeführten Eb-Kontrabass-Saxofon: Weltweit wurden sehr wenige Kontrabässe hergestellt. Es darf generell bezweifelt werden, ob alle Firmen, die einen Kontrabass im Katalog führten, diesen auch selbst herstellten oder überhaupt einen verkauften. Die amerikanische Firma Conn bot beispielsweise zuerst von der französischen Firma Evette & Schaeffer gebaute Kontrabässe mit dem Conn Label an, später ersetzte man diesen Zukauf durch eigene Sarrusophone in der tiefen Lage.



Klingson Tenor F. X. Hüller
Stencil 230xx Neck



Klingson Tenor F. X. Hüller Stencil
230xx C#HBbG# Cluster

Anzeige

musikmesse
Halle 4.1 / Stand E 02

GERMAN MADE

KLARINETTEN - FAGOTTE



www.w-schreiber.com



Klingson Tenor F. X. Hüller Stencil 230xx Gravur



Klingson Tenor F. X. Hüller Stencil 230xx Bogenschutz



Klingson Tenor F. X. Hüller Stencil 230xx rechte Hand

Am 22.01.1932 wurde das DRGM 1207313 (Deutsches Reich Gebrauchs Muster, von 1891 bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs ein begrenztes Schutzrecht) für ein Metallmundstück für Saxofon erteilt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg baute Modl (†1972) in Neustadt/Aisch eine eigene Werkstätte für Blechblasinstrumente auf (Signatur EMO), verlegte die Firma aber schon wenig später nach Diespeck. Die in Graslitz verbliebenen Produktionsmittel gingen nach dem Zweiten Weltkrieg im Kombinat Amati auf.

Das vorliegende Tenorsaxofon mit der Seriennummer 23.0xx (an der Aufnahme-Hülse für den S-Bogen eingeschlagen) und Hammerschmidt-Signatur verfügt über die typischen F. X. Hüller Erkennungsmerkmale: einen blattförmigen Bogenschutz, gebördelte Tonlöcher und S-Bogen-Feinstimmer mit drei Ringen.

Der S-Bogen hat den für die damalige Bauweise gebräuchlichen relativ engen Radius, das Instrument muss deshalb etwas anders gehalten werden als ein modernes Saxofon.

Die Klappen für tief H und Bb sind rechts am Becher (Randdurchmesser 154 mm) angebracht – bei genauerer Betrachtung fällt auf: Der Graveur hatte offenbar einen schlechten Tag, denn er hat sich verschrieben: Statt „Watzkenreuth“ prangt „Watzkenrueth“ auf dem Becher.

Der Korpus ist mit Ausnahme des Becherrands (blankes Messing) sandmatt versilbert, die Applikatur ist ebenfalls versilbert, jedoch glänzend poliert. Der Daumenhaken ist nicht verstellbar.

In den Kleinfinger-Drückern wurden sechs Perlmutterrollen verwendet; auch auf den Palmkey-Drückern sowie den Drückern für die kleinen Finger wurde Perlmutter zu

einer dünnen und leider nicht mehr vollständigen Belegung verarbeitet.

Die möglicherweise nicht vollständige Applikatur für die 26 Tonlöcher (inkl. Oktavloch des S-Bogens) umfasst ein Gabel-Eb, jedoch keinen G#-Triller, der Tonumfang geht von tief Bb bis hoch F.

Der obere runde Zusatzdrücker (rechte Hand) ergibt ein Eb, der untere ein D – daraus resultieren verschiedene Griff- und Trilleralternativen, z. B. mit der D-Klappe ein Wechsel „C nach D“ oder „D (mit Palmkey) nach Eb“. In einer Werbung wird die letztgenannte D/Eb-Trillerklappe als Bestandteil des „System Menge“ beschrieben.

Bei der Komplett-Revision musste ich unter anderem den G#-Drücker umbauen, da Mechanikteile offenbar fehlten. Der Korpus war im oberen Drittel eingedrückt und gestaucht, weswegen auch die Tonlöcher allesamt nicht mehr plan waren. Um die Klappenteller dennoch zum Decken zu bringen, hatte ein Vorbesitzer beherzt die Klappen so gebogen, dass die Tonlöcher halbwegs gedeckt wurden. Das Biegen war wohl nicht allzu schwierig, weil das Klappenmaterial vergleichsweise weich ist.

Nach der sehr zeitaufwendigen Überholung überzeugt das Horn durch gute Intonation und einen ansprechenden Klang, lediglich an das Handling wegen des tiefen Necks muss man sich gewöhnen. Insgesamt merkt man dem Instrument an, dass es aus gutem Hause kommt – den F. X. Hüller Saxofonen eilt ohnehin der Ruf voraus, dass sie eine echte Alternative zu den guten amerikanischen Vorkriegs-Instrumenten seien. Für dieses Instrument kann ich das bestätigen. ■